Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 11. December 1889. No. 50.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Lehigh, 18. Nov. Nachdenkend über die wunderbaren Wege des Herrn und um mich eines Auftrages zu entledigen, greife ich zur Feder, um der lieben „Rundschau" auch etwas mit auf den Weg zu geben.

Der Herr hat uns dieses Jahr mit einer reichen Ernte beschenkt. Schon seit August sind in unserer Umgegend mehrere Dampf-Dreschmaschinen an der Arbeit und täglich hört man am frühen Morgen ihr Pfeifen die Leute zur Arbeit rufen.

Die Weizenernte fiel sehr gut aus, Hafer mittelmäßig, Welschkorn sehr gut, und wenn das Wetter nicht sehr günstig ist dann wird letzteres bis Neujahr nicht alles eingeheimst werden können. Die Preise für Vieh und Getreide sind sehr niedrig. Jedoch dieses Alles ist nur für diese Zeit. Möchten wir alle lieber die Worte Jesu beherzigen: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" u. s. w.

Meine Gedanken verweilen in diesen Tagen oft an meinem Geburtsort, wo ich in Gemeinschaft mit beinahe hundert Schülern meine Schulbildung genoß. Wir sind im Laufe der Zeit in die weite Welt zerstreut worden und doch gelingt es durch die „Rundschau", uns gegenseitig Nachrichten zukommen zu lassen. Besonders ging mir die Nachricht eines Schreibers in der Krim, Südrußland, von dem Tode meines lieben Jugendfreundes Wilhelm Dick, mit dem ich seiner Zeit so innigen Umgang gepflegt, tief zu Herzen. Er zog nach der Krim und ich wanderte nach Amerika aus. Zwei Briefe erhielt ich noch von ihm und nun diese Nachricht.

Als ich im Juni von meiner ersten Reise nach dem Nordwesten zurückkam, fand ich die lieben Meinen alle gesund und am Leben, jedoch erzählten sie mir, daß der liebe Bruder Heinrich Harms krank sei. Ich nahm mir vor, ihn den nächsten Tag zu besuchen. Ehe ich aber dazu kam, erhielt ich schon die Nachricht, daß er todt ist. Er starb im Glauben an den Herrn Jesum, dem er mit wahrem Ernst zu dienen suchte. Später besuchte mich ein lieber Bruder von Dakota, der mir unter Anderem erzählte, daß sein Bruder Jacob Gossen vor einigen Jahren bei einer Ueberschwemmung Andere zu retten suchte und dabei selbst ertrank. Auch er war einer meiner Mitschüler in Margenau, wo wir noch so gleichgiltig in die Zukunft blickten und die beste Jugendzeit nach dem Lauf dieser Welt zugebracht haben. Die Jugendzeit ist eine ganz besondere Zeit. Ich glaube, daß wir es uns alle gestehen müssen, daß die ernsten Ermahnungen unseres lieben Lehrers uns nie verlassen haben; ich muß zur Ehre Gottes mit dem Dichter sagen:

Hast mein Herz gerühret,
Daß ich's gern Dir gab,
Hast mich treu geführet,
Daß ich Dich noch hab.

Indem ich glaube, daß die „Rundschau" bei manchem Bekannten einkehrt, grüße ich alle mit Epheser 2 und mit dem Dichterwort:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.

Die neulich in der „Rundschau" enthaltene Nachricht von dem Tode eines kleinen Knaben durch einen Revolverschuß hat uns tief gerührt.

Ich fühle ein tiefes Mitleiden mit den betreffenden Familien. Möchten wir uns alle dieses als ernste Warnung dienen lassen, denn wem gilt die Ermahnung unseres lieben Heilandes „Wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen" mehr als uns, die wir von unseren Vätern davor gewarnt worden sind und die wir, um dem Waffendienst zu entgehen, in einem anderen Welttheile unsere Heimath suchten? Ich stimme vollkommen mit der Warnung des l. Bruders überein, der den Vorfall berichtete, daß in eines Christen Haus keine Mordwaffe sein sollte.

Schließlich will ich mich noch eines Auftrages entledigen.

Wittwe Leander Jantz weilt schon etliche Jahre in Amerika. Es konnte bei ihrer Auswanderung nicht weiter gebracht werden, als daß sie drei ihrer Kinder mitnahm, drei wurden dort gehalten. Obzwar sich ihre äußere Lage durch die Auswanderung sehr verbessert hat, so ist ihr Stand doch ein sehr schwerer, von ihrem Ehegatten durch den Tod getrennt und von ihren Kindern auch so weit entfernt zu sein. Der älteste Sohn Jacob dient in der Forstei, Leander, der zweite Sohn, ist verschwunden; sowie die letzte Nachricht lautet, weiß Niemand wo er ist, wodurch das liebe Mutterherz sehr beunruhigt und bekümmert ist. Ein Brief, den ich an seinen Vormund Tobias Janz, Landskron, schrieb, bleibt unbeantwortet. Sollte diese Nachricht zu ihm oder zu sonst Jemand kommen, der seinen Aufenthalt kennt, der ist gebeten, brieflich oder durch die „Rundschau" Mittheilung zu machen, welche von der Wittwe dankend erwartet wird.

Peter A. Wiebe.

Aus Newton, Kansas, erhielten wir einen Brief, in welchem sich der Schreiber desselben Peter Braun nennt und dagegen Einspruch erhebt, daß er einem treuherzigen Mädchen einen bösen Streich gespielt. Auch das Verschollensein stellt er in Abrede.

Californien.

Redding, Shasta Co., 24. November. Wir sind, Gott sei Dank, gesund und wünschen das Gleiche allen Rundschaulesern. Die Ernte war ziemlich gut, wir hatten nur wenig gesäet und daher nicht viel zu verkaufen, haben aber durch Arbeiten für andere Leute und Holzschlagen immerhin eine gute Einnahme. Wir sind jetzt am Bauen. Das neue Haus ist außen fertig, aber inwendig fehlen noch die Mittelwände. Das Haus ist aus Steinen und gebrannten Ziegeln aufgeführt. Ziegeln und Kalk haben wir uns selbst gebrannt und die Arbeit haben wir auch selbst gethan. Das Haus ist 24 Fuß breit, 34 Fuß lang und 1½ Stockwerke hoch, Keller und Fundament sind von Stein, die anderen 1½ Stockwerke von Ziegeln und mit Cedernschindeln gedeckt.

Wir waren im August auch spazieren gefahren, nämlich in die Berge und es gefiel uns dort vortrefflich in den Tannenwäldern. Ende October fuhr ich mit unseren Kindern Johann und Anna wieder hin um Land aufzunehmen. Ich nahm 80 Acres und Johann 160 Acres. Ich beabsichtige dort eine Sägemühle zu errichten, wenn's Gott uns zuläßt, und auch gleich eine kleine Mahlmühle. Es ist eine ziemliche deutsche Ansiedlung, 30 Meilen östlich von Redding, somit wird meine Sägemühle die nächste zum Markte sein, die anderen liegen alle höher. Die Mühle soll mit Wasserkraft betrieben werden, dann kommt es nicht sehr kostspielig, denn die Gelegenheit ist dazu. Es scheint mir doch sündlich, wie die Ansiedler das Holz verbrennen. Nach meiner Ansicht ist ziemlich Geld in dem Holz, denn das gewöhnliche kostet 10 Dollar per 1000 Fuß auf der Sägemühle.

Liebe Verwandte und Freunde, wie kommt es, daß ihr nichts von euch hören und sehen lasset, fehlt es an mir, dann muntert mich auf! Liegt es aber an euch, dann sei dies zum Aufmuntern.

Einen herzlichen Gruß an Alle, die sich unser erinnern.

Gerhard Rempel.

Nebraska.

Jansen, Jefferson Co., 27. November. Unser Vater Jacob Ens starb den 22. August d. J. während eines Krampfanfalles, von denen er seit 1888 zehnmal befallen worden. Wir danken unseren l. Eltern, Geschwistern und Freunden in Rußland für die freundliche Aufnahme während unseres Besuches bei ihnen. Der Herr hat uns auf der Reise gnädiglich behütet und uns gerade noch rechtzeitig nach Hause geführt, daß uns der Vater noch einmal sehen konnte, denn schon acht Tage nach unserer Rückkehr wurde er in die Ewigkeit hinüber gerufen. Mögen wir immer bereit sein ihm dahin zu folgen.

Den Freunden des verstorbenen Vaters Jacob Ens zur Erinnerung lasse ich hier ein Neujahrsgedicht folgen, welches ich unter seinen Schriften gefunden.

Peter Hildebrand.

Das Jahr ist hingeschwunden,
Wie Schaum im wilden Bach. —
Denkt seinen heitern Stunden,
Denkt seinen trüben nach!—
Zu jenen grauen Jahren
Entflieht es, und zum Ziel
Bracht es die glücklich waren,
Und der Betrübten viel.

Im steten Wechsel kreiset
Des Menschen kurze Zeit:
Erblühet Alles, greiset,
Geht zur Vergessenheit.
Bald schwinden selbst die Schriften,
Die Schatten eitler Macht,
Auf morschen Todtengrüften
Hin in die öde Nacht.

Ist von uns Jeder lebend,
Der heute vor dem Jahr.
In Lebensfülle strebend
Mit Freuden glücklich war?
Ach! Mancher ist geschieden,
Gesenket in das Grab!
Wir wünschen Ruh und Frieden
Ihm in die Gruft hinab.

Wer weiß, wie Mancher modert
Ums Jahr, versenkt in's Grab,
Unangemeldet fordert
Der Tod die Menschen ab.
Oft wenn verwelkte Blätter,
Wenn Frühlingssonne scheint.
Ruh wünscht, wer hier bleibt, später,
Dem Freund im Grab und weint.

Der gute Mensch nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet,
Ihm Gott die Grabesruh!
Er schlummert kurzen Schlummer,
Dann sieht, von Glanz erhellt,
Und frei von Lebenskummer,
Er eine bessere Welt.

Wohlauf denn frohen Muthes!
Auch wenn uns Trennung droht;
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln sich Die wieder,
Die gut sind immerdar,
Und singen Wonnelieder. —
Willkommen neues Jahr!

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Bradshaw. Ich, Heinrich Kröker von Ladekop, in 1879 nach Amerika eingewandert, bin seit dem Frühjahr leidend. Ich hoffte, daß ich während der Ernte würde arbeiten können, aber Gottes Wege sind anders. Im August, während Jedermann fleißig an der Arbeit war, mußte ich stille sitzen; im September war ich gezwungen, drei Wochen lang Tag und Nacht auf dem Stuhle zu sitzen, ohne zu schlafen; das Bett war mir keine Ruhestätte mehr. Der Sitz meines Leidens ist in den Beinen und der Arzt, ein Neger namens Flippin, sagt, es sei die Wassersucht. Er glaubt sie, mit Gottes Hilfe, vom Leibe halten zu können, doch sagt er, es sei wenig Hoffnung auf Genesung, und wenn das Wasser den Leib erreiche müsse ich sterben.

Da der Briefwechsel mit meinen leiblichen und Glaubensgeschwistern schon lange ein schwacher gewesen ist, so bitte ich meinen l. Bruder Dietrich Kröker, ferner Peter Rogalsky, fr. Schullehrer in Ladekop und den l. Bruder und Aeltesten Heinrich Hübert, der gefangen gewesen, um den Willen des Herrn zu erfüllen, ferner alle Verwandten und Bekannten um recht baldige Nachricht. Von Heinrich Hübert habe ich 15 Jahre lang keinen Brief erhalten und auch von den Wiebens nicht.

Uns wurde in diesem Jahre große Gnade zu theil. Vier unserer Kinder haben Frieden im Blute des Lammes gefunden, nämlich unsere Tochter Helena und ihr Gatte, unsere Söhne Heinrich und Franz und Tochter Maria. Sie verherrlichen jetzt mit uns diesen Jesum, der Sünder selig macht.

O welche Lieb!
Mein Heiland starb aus freiem Trieb
Für mich auf Golgatha.
Was nur Gott von mir fordern kann,
Hat Jesus für mich abgethan. Amen.

Wie Viele giebt es aber noch, welche dieses Gnadengeschenk nicht annehmen und einsehen wollen, daß Jesu die größten und kleinsten Sünden gut macht. Hier wurden diesen Sommer 81 Seelen zur Heerde Christi hinzugethan und wie man hört, sind noch Einige um ihr Seelenheil besorgt.

Unsere Tochter Aganetha Ediger ist oft leidend, jetzt bettlägerig. Der Doctor verspricht ihr mit Gottes Hilfe Genesung. Ich selbst bin von Herzen gesund, kann jetzt auch schlafen, aber das Wasser in den Beinen plagt mich sehr. Der Arzt sagt, wenn es den Leib erreicht, kann ich plötzlich in der Ewigkeit beim Herrn Jesu sein. Die Andern sind wohlauf, nämlich Thiessens, Bruckens, Abrahams, meine liebe Frau— — — — — — — — — — — —

Bis hierher hat mein l. Mann geschrieben; da seine Leiden immer unerträglicher wurden, konnte er den Brief nimmer vollenden. In der Nacht vom 4. zum 5. waren seine Schmerzen so groß, daß er schrie und der Doctor ihm ein Schlafmittel geben mußte. Die Beine waren vom Wasser so aufgetrieben, daß die Haut platzte und das rohe Fleisch sichtbar wurde.

Am 14. November nahm er Abschied, gab uns den Segen und ermahnte die Kinder zum Wandeln in den Wegen des Herrn. Die Noth stieg bis zum 18., an welchem Tage er um drei Uhr nachmittags verschied, um bei seinem Heiland zu sein ewiglich. Sein Alter war 64 J., 6 M., 3 T. Während der letzten 14 Tage mußten immer vier Männer um ihn sein, um ihn zu heben und zu legen.

Am 24. November fand im Versammlungshause der Trauergottesdienst statt, wobei Br. Joh. Regier vor einer großen Anzahl Zuhörer über Offb. 21, 1.—4. sprach.

Justina Kröker.

Bradshaw, Neb., 29. Nov. 1889.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Minnesota.

Lamberton, 6. Dec. Die Prophezeiung vom strengen und frühen Winter wird im Süden durch derbe Schneestürme bestätigt, wir aber sind ohne Schnee, haben nur Südwind, und warm und Sonnenschein, als ob der Frühling im Anzuge wäre; eine Seltenheit für uns. Joh. Wall, früher Heubuden, Rußland, ist seit drei Wochen krank am Lungenfieber, bessert aber wieder langsam. Unsere deutsche Schule ist seit einer Woche in Tätigkeit unter der Leitung des Lehrers Abr. Fast. Vor zwei Wochen wurde Katharina Unger von hier mit Erdman Harder von Mountain Lake durch Pred. Gerh. Fast getraut.

Corr.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 30. November. Weil aus verschiedenen Gegenden bei mir über Land und Clima in Oregon angefragt wird, so will ich mit diesem Schreiben Einiges hierüber und besonders über die Reise mittheilen.

Am 9. August fuhr ich von Manitoba ab, um diese Gegend zu besichtigen, fuhr über Winnipeg, durch British Columbia und Washington und kam nach sechstägiger Fahrt glücklich hier in Dallas an. Mein Reisegefährte war Henry Grup von Marion, Iowa. Nachdem wir uns nach sechstägigem Aufenthalt jeder eine Farm gekauft hatten, traten wir die Rückreise an, die nicht ohne Gefahr war. Beinahe stieß unser Zug mit einem Zuge zusammen, welcher eine Stunde zuvor einen Zusammenstoß mit zwei Locomotiven hatte, wobei der Maschinführer getödtet und ein Heizer gefährlich verletzt und die Locomotiven gänzlich zerstört wurden. Es waren drei Stunden von Pendleton östlich, bei einem Tunnel, wo wir den nächsten Tag die Trümmer sahen. Bei Pokatella verunglückte ebenfalls ein Zug, indem er entgleiste. Ich schrieb vorsichtshalber in mein Tagebuch meine Adresse, um, falls mir ein Unglück zustieße, erkannt zu werden. Meine Rückreise war sehr unbequem; von Butte City aus mußten auf jedem Sitz drei Personen sitzen. Hier hatte ich auch Gelegenheit das Land entlang der Eisenbahn zu sehen. Ich meine, in dem regenlosen Montana ist es nicht gut, indem dort ungeheuer viele Feldmäuse sind.

Ich fand die lieben Angehörigen zu Hause gesund und wir dankten unserem Schöpfer für den Schutz, den Er uns angedeihen ließ.

Nachdem wir durch Versteigerung Alles, was wir nicht mitnehmen wollten, verkauft hatten, traten wir die Reise nach unserer neuen Heimath an und waren nach sechstägiger Eisenbahnfahrt am 5. October an Ort und Stelle. Manche Bequemlichkeit, die wir in Manitoba gehabt, müssen wir jetzt entbehren, aber die Zukunft in's Auge fassend, fühlen wir uns ganz glücklich. Es wohnen hier jetzt um Dallas herum 26 deutsche Familien, meistens Mennoniten.

Viel Gutes haben wir in Manitoba genossen, aber der lange Winter war unangenehm, deshalb sind wir hierher gezogen.

Ich werde von Zeit zu Zeit der „Rundschau" berichten, deshalb, wer die „Rundschau" noch nicht bestellt hat und etwas von Oregon wissen will, der bestelle sie. Ich werde während eines Jahres jeden Morgen vor Sonnenaufgang und mittags sehen, wie viele Grade Reaumur das Thermometer zeigt und die Aufzeichnungen (wie untenstehende) der „Rundschau" übermitteln.

Wilhelm Vogt.

Monatl. Witterungsbericht von Oregon.

Eingesandt von
Wilhelm Vogt, Dallas, Polk Co., Oregon.

November. 1889.	Wetter.	Reaumur-Grade. Morg.	Mittag
1.	Hell.	4	15
2.	"	5	16
3.	"	3	14
4.	"	0	12
5.	"	5	11
6.	"	1	15
7.	"	2	11
8.	"	1	12
9.	Bewölkt.	6	12
10.	Hell.	7	11
11.	"	5	12
12.	Regnerisch.	6	10
13.	Bewölkt.	3	11
14.	Hell.	—1	8
15.	Nebel.	3	7
16.	Regen.	3	11
17.	Regnerisch.	4	9
18.	Gewitter-Regen.	6	8
19.	Regnerisch.	6	9
20.	"	5	9
21.	Bewölkt.	5	9
22.	Regen.	3	7
23.	"	4	6
24.	Regnerisch.	3	8
25.	Gewitter.	8	11
26.	Regnerisch.	7	10
27.	Schön.	6	10
28.	Hell.	5	11
29.	"	0	8
30.	Bewölkt.	4	8

Kältegrade sind mit — bezeichnet
Regnerisch bezeichnet einen Zustand der Witterung, der Feldarbeit gestattet.

Manitoba.

Morris, 26. November.

Jahreszeiten schwinden, gehen
Nach einander uns vorbei,
Was die eine ließ erstehen
An Gewächsen mancherlei
Liebt die folgend' nicht zu schau'n
Sie möchte sich ihr Eignes bau'n.

Dieses Bauen schreitet gegenwärtig, obwohl nur langsam, so doch sicher fort und die Brücken über den Flüssen sind in genügender Stärke zur Benützung fertig, und auch das Ueberziehen der Erde mit dem weißen Gewande wird wohl mit der Zeit vor sich gehen, indem die Wirkung der Sonne immer mehr durch die kürzer werdenden Tage beschränkt wird.

Zweimal hat die Schneedecke schon den schönen Tagen weichen müssen, daß wir also Ursache haben bis jetzt mit dem Herbstwetter zufrieden zu sein.

Das Weizenfahren, das über einen Monat fleißig betrieben wurde, hat fast aufgehört, indem es wahrscheinlich beendigt ist, anderntheils auch durch die immer rauher werdende Witterung eingestellt wird. Man nimmt an, daß im Verhältniß zu der Zahl der umwohnenden Farmer viel Weizen in Morris eingefahren worden ist, wie ungefähr geschätzt wird im Durchschnitt bei 600 Bu. per Tag. Dazu sind in diesem Jahre die Weizenlieferanten meistens befriedigt worden, indem drei Kaufleute wetteiferten eine gute Kundschaft zu erhalten und obwohl sie den Preis felsenfest auf 60c stehen hatten, so suchten sie doch durch reele Bedienung im Wägen und Abzug der Unreinigkeit viele Kunden zu erwerben. Ein großer Unterschied gegen frühere Jahre, indem hier oftmals die Tadelsucht der Kaufleute groß gewesen ist, zum Nachtheil der Farmer.

In Betreff des Eisenbahnverkehrs herrscht hier in unserem Städtchen ziemlich reges Leben, zumal das Bauen der von hier nach Westen sich abzweigenden Bahn noch immer fortgesetzt wird und wahrscheinlich in Kürze bis Brendon (130 Meilen) fertig gestellt sein wird. Ein Roundhouse der N. P.-Eisenbahn ist im Bau begriffen. Da in Folge dessen natürlich viele Arbeiter hier sind, so haben die Farmer auch einen guten Absatz für Fleisch und sind schon ziemlich bedeutende Quantitäten Rindfleisch hingeliefert worden, welches zwischen 3 und 5 Cents preist, ersteres für Vorderviertel und letzteres für Hinterviertel. Ueberhaupt haben hier die Farmer wohl kaum über ein schlechtes Jahr zu klagen, wie es wohl in der östlichen Reserve geschehen kann und wird, wo bekanntlich die Ernte äußerst gering ausgefallen ist.

Der Gesundheitszustand ist so ziemlich befriedigend, obwohl einzelne Krankheitsfälle zu verzeichnen wären, die vielleicht oft in der Erkältung entstehen. Grüßend

Joh. R. Duck.

Gretna (Silberfeld), 28. November. Nachdem wir längere Zeit schönes Wetter gehabt, fängt die Kälte an zuzunehmen. Wir hatten schon so viel Schnee, daß man begann auf Schlitten zu fahren, doch mußte dieses gleich wieder eingestellt werden, da in Folge des warmen Wetters der Schnee bald verschwand.

In der Regel haben wir hier in Manitoba recht strenge Winter gehabt, und frägt man sich zuweilen auch jetzt schon, ob der zukünftige auch so hart sein wird, wie die meisten seiner Vorgänger gewesen. Diese Frage ist jetzt nicht zu beantworten unsere Aufgabe aber ist, uns vollkommen zu rüsten um einem gestrengen Winter vorbereitet entgegen zu treten und ihm den Eingang in unsere Wohnhäuser und Ställe zu verwehren. So schrecklich wie sich die südlichen Bewohner den Winter in Manitoba vorstellten, ist er ja doch nicht; denn es läßt sich auch hier ganz gemüthlich wohnen, wenn man genügend mit Futter und Brennmaterial versehen ist.

Man kann sich dann getrost während der langen Winterabende zum warmen Ofen setzen und ein nützliches Buch und eine gute Zeitung lesen, die wöchentlich recht interessante Nachrichten aus der weiten Welt bringt, wozu sich die „Rundschau" immer noch am besten eignet, weil sie mehr aus mennonitischen Kreisen bringt als irgend eine andere Zeitung.

Gestern Morgen war hier eine interessante Erscheinung am Firmament sichtbar. Es glänzten nämlich in der Atmosphäre fünf Nebensonnen. Zwei davon, welche der Sonne zu beiden Seiten am nächsten waren, schienen eben so hell wie die Sonne selbst. Neben diesen beiden zeigten sich noch zwei kleine Nebensonnen von gewöhnlicher Größe und oberhalb dieser Sonnen ward noch eine bogenähnliche Erscheinung sichtbar, die stark an einen Regenbogen erinnerte. Der Anblick dieses Sonnenhofes war ein herrlicher.

In der Luft glitzerte es voll kleiner Eisspitzen und das Thermometer zeigte 15 Grad R. Frost, während ein heftiger Nordwestwind über die Fluren strich. Heute Morgen fror es bei völliger Windstille 18 Grad R.

Mit dem Versprechen, in Zukunft wieder mehr zu schreiben, verbleibe ich grüßend,

Klaas Peters.

Schanzenfeld, 3. December 1889. Freitag den 29. November brannte der Laden der Herren E. Penner & Co. in Reinland mit dem größten Inhalt nieder. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 12,000—15,000 Dollars, wovon 6000 versichert sind. Die Postoffice, welche in diesem Laden war, ist ebenfalls theilweise ein Raub der Flammen geworden, daher jeder Leser der „Rundschau" und auch Andere gebeten werden, wenn sie Briefe um diese Zeit nach Schanzenfeld Postoffice adressirt haben, solche noch einmal senden zu wollen, da der größte Theil der in der Schanzenfeld-Postoffice befindlichen Briefe mit verbrannt ist. Es ist unbekannt wie das Feuer entstanden ist.

Sonntag den 30. November, 6 Uhr morgens, ist der alte Isaac Behr in Reinland nach elfwöchentlicher schwerer Krankheit gestorben. Ergebenst

Peter Kroeker,
Secretär u. Schatzmeister d. Municipalität Reinland, Schanzenfeld P. O., Man.

Europa.

Rußland.

— Aus Südrußland wird geschrieben: Die Steppengegenden des taurischen Gouvernements leiden unendlich an Wassermangel. Durch Abdämmen des Regenwassers suchte man sich einigermaßen zu helfen. Die Regierung sandte Gelehrte und Techniker, welche kostspielige Projecte zur Bewässerung des Landes ausarbeiteten, ohne daß eines derselben durchführbar gewesen wäre. Vor etwa 20 Jahren wurden im Perekoper Kreise Bohrungen für einen artesischen Brunnen veranstaltet, welche 200,000 R. kosteten. Die Ingenieure konnten aber das Wasser nicht zum Steigen bringen; die Arbeiten wurden wieder eingestellt. Ausländer traten vor einigen Jahren mit der Behauptung auf, daß artesische Brunnen wohl einzurichten seien. Die ersten Versuche waren erfolgreich. Das Landschafsamt beauftragte den Professor Golominski mit hydrogeologischen Untersuchungen und bewilligte aus dem sogenannten Bewässerungscapital Vorschüsse. Jetzt sind schon 27 artesische Brunnen fertiggestellt, von denen 17 reichlich Wasser geben.

Die künstliche Bewässerung.

Klaas Sudermann in Californien entwirft im „McPherson Anzgr." folgendes nicht rosiges Bild über die künstliche Bewässerung:

Ein Schreiber meinte neulich im „Anzeiger", die Bewässerung sei nicht so beschwerlich, wie ein Mancher denkt, und das veranlaßt mich, den lieben Lesern mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß die Bewässerung weit mehr Beschwerden mit sich bringt, als ein Mancher denkt. Ich hatte hier in Californien dieses Jahr 12 Acres Kartoffeln zu bewässern und kenne die Sache. Die Einrichtungen sind hier vollkommen, besser können sie nirgends sein. Zwei Männer, die das Bewässern gut verstehen, können in einem Tage etwa fünf Acres besorgen. Dabei ist es eine harte Arbeit und wenn diese zwei Männer 50 Zoll Wasser gut benützen wollen, müssen sie den ganzen Tag schwitzen, und haben keine Zeit zum Essen, sonst würden die Gräben irgendwo ausgewaschen werden. Naß, hungrig und müde, muß man sich den ganzen Tag quälen.

Will man es richtig machen und das Land gut vorbereiten, dann muß erst einmal bewässert und darauf das Land tief gepflügt werden. Nach einer Woche, wenn das Unkraut hervorkommt, wird nochmals bewässert und sobald es geht gepflügt, worauf gesäet oder gepflanzt wird. Giebt es dann soviel, daß sich die schwere Arbeit bezahlt, so ist man froh, zum Reichwerden aber ist es noch lange nicht. Auch ist man allerlei Zufälligkeiten ausgesetzt, gerade wie anderwärts. So kam hier z. B. vor drei Wochen ein starker Regen, wobei durch die Nässe und sonstige Ursachen eine Art Mehlthau auf die Kartoffeln fiel, daß das Kraut vertrocknete und die Kartoffeln in der Erde verfaulten. Die Kartoffelernte fällt somit nur schlecht aus und während sie im Sommer zu 40 Cents per 100 Pfd. zu kaufen waren, kosten sie gegenwärtig schon 50c, Gerste bringt 60c, Korn 65c, Weizen $1.75, fette lebende Schweine $8.00 per 100 Pfund, Hühner $3.00 das Dutzend, kleine Schweine von etwa zwei Monaten $3.00.

Wenn Leute sagen, die Bewässerung sei eine leichte und schöne Einrichtung, so wiederhole ich es, sie ist mit vielen Mühseligkeiten verbunden, überhaupt, wenn eine Gesellschaft die Canäle und das Wasser eignet. Je mehr sich die Gegend besiedelt, desto höher wird der Preis des Wassers. Auch finden sich allerlei Meinungsverschiedenheiten und es giebt Streit und Zank. Unsere Gesellschaft hatte diesen Sommer zwei Processe mit den Farmern. Kann Jemand das Geld nicht aufbringen und vorausbezahlen, so giebt es kein Wasser. Ein armer Mann muß seine Frucht vertrocknen lassen, wenn er nicht das Geld hat, für eine Saison vorauszubezahlen. Auch nimmt es mitunter bis sechs Wochen, ehe Leute ihr Theil Wasser erhalten und nicht immer ist die Gesellschaft daran schuld. Durch den starken Regen riß diesen Herbst der Haupt-Canal auf mehreren Stellen durch und viele Leute, die keine Cisternen hatten, mußten drei Wochen lang all ihr Wasser fahren von solchen Leuten, die Wasser vorräthig hatten, bis der Canal wieder in Ordnung kam.

Kann ein Farmer sein eigener Herr sein mit dem Wasser, daß er es auf seinem Lande so leiten und verbrauchen kann, wie und wie oft er will, dann geht es, aber ein Mann hat dann mit 10, höchstens 20 Acres Land vollständig Arbeit, wenn er, wie man es hier macht, zwei bis drei Ernten jährlich einheimsen will. Dies geschieht etwa so: Im December wird Gerste gesäet, wächst in der Regenzeit ohne Bewässerung und wird im Mai geerntet. Dann wird Korn oder sonst etwas gepflanzt und in drei Monaten geerntet. Nun werden darauf im August Kartoffeln gepflanzt, die meistens sehr gute Erträge bringen. Aber wie arme Leute es machen wollen, die kein Geld zum Bewässern haben, das versteh ich nicht.

„Vergieb."

Immer wieder und wieder möchten wir dieses einfache, liebe Wörtchen Allen zurufen, die wahres Glück, Frieden und Freude für sich und Andere suchen. Des Lebens Mühen, Arbeit und Sorgen standhaft zu begegnen und unsere Existenz nicht nur erträglich, sondern für uns und unsere Mitmenschen möglichst nutzbringend und angenehm zu machen, dazu gebrauchen wir Freudigkeit und Muth, ein frohes Herz und leichten Sinn.

Wie oft aber zieht der trübe Schatten der Lieblosigkeit, der kalte Hauch unbeseitigter Mißverständnisse selbst die edelste Seele herab in einen Zustand nie geahnter Unbehaglichkeit. Man fühlt, so kann und darf das Verhältniß zu dem Nächsten nicht bleiben; und doch legt falscher Stolz oder Trotz sich wie eine Eisrinde um das Menschenherz.

„Vergieb!" — Dies kleine und doch einen ganzen Himmel voll versöhnender Liebe einflößende Wort — wie schwer geht es über die Lippen!

Und doch muß es gesprochen sein; und edle Menschen werden es sprechen wollen.

„Vergieb!" Dies versöhnende Wort wirkt wie der erweckende, belebende Sonnenstrahl, der neuen Zauber über Alles ausströmt, und vor dem jedes Dunkel weicht.

Dies einfache, liebe Wörtchen und ein warmer Händedruck bringt Alles wieder in's rechte Geleise; es ehrt und adelt Jeden, der Selbstüberwindung und Edelsinn genug besitzt, es sprechen zu können und zu wollen. „Vergieb!"

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Menschenhandel in Oesterreich.

Gewaltigen Scandal erregt gegenwärtig ein Proceß in Oesterreich, der so manche Schäden der dortigen Verwaltung in einer recht grellen Beleuchtung zu Tage treten läßt. Es handelt sich um einen systematisch und im Großen betriebenen Menschenhandel zur Beschaffung von Ansiedlern für überseeische Länder.

Oswiecim, eine kleine Stadt in Galizien, ist der Sitz dieses sehr ausgebreiteten und vermittelst bestochener Polizeibeamten von Auswanderungsagenten mit allerhand betrügerischen Praktiken betriebenen Geschäftes, das für Rechnung des Hamburger Platzes gemacht wurde. Das Geschäft bestand darin, daß man die Auswanderer nicht blos zwang, auf bestimmten Strecken zu fahren, sondern daß man ihnen auch betrügerisch hohe Preise für die Fahrkarten rechnete. Der Ring der Auswanderungsagenten — zumeist polnische Juden — hatte in Oswiecim eine Kanzlei, welche vollständig den Anschein eines kaiserlichen Bureaus besaß. Das Haupt des Geschäftes, ein gewisser Loewenberg, ließ sich hier von seinen Leuten Kaiserlicher Bezirkshauptmann tituliren, ließ sich von eigens hierzu bestellten Leuten die von den Agenten geworbenen Auswanderer vorführen und erpreßte durch allerhand Drohungen für eine Schiffskarte, die 68 fl. 50 kr. kostete, nicht weniger als 80, 100, ja 200 fl. Insbesondere waren die zahlreichen Militärdeserteure und Militärflüchtlinge, denen man mit Stockhaus und Criminal drohte, seine Opfer. Natürlich verlockten die Agenten mit Vorliebe gerade diese Unglücklichen zur Auswanderung. Wirklich sind in zehn Monaten nicht weniger als 5799 Männer im militärpflichtigen Alter auf diesem Wege nach Amerika expedirt worden, und thatsächlich weisen die umliegenden Militärbezirke nicht weniger als 3675 Deserteure aus, welche sich im Laufe eines Jahres ihrer Dienstpflicht entzogen.

Die Auswanderer wurden in einer unerhört abgefeimten Weise betrogen und ausgesogen. Es sind ja durchgängig ungebildete, unwissende Leute, denen man sogar von einem „Kaiser in Amerika" erzählen kann. Man treibt sie wie Heerden nach den Auswandererstellen, und wenn dort der Eine oder Andere stutzig wird, so hilft das amtliche Eintreten eines bestochenen Polizeicommissärs Namens Iwanicki nach. Zumeist betrügt man die Auswanderer, wenn es aber geht, auch die Schiffsgesellschaften. Wie es den schon in Oswiecim mißhandelten und ausgeplünderten Europamüden mitunter später in Hamburg erging, berichtet die Anklageschrift: Dieselben seien von den Agenten der „Packetfahrt" in das Quartierhaus eines gewissen Ludwig Fries geführt worden. Dort habe man sie unter Schloß und Riegel bis zum Abgang des Schiffes eingesperrt. Fries habe den Auswanderern horrende Preise für Speise, Trank und Quartier gerechnet und sie oft den Abgang des Schiffes versäumen lassen, damit sie länger bei ihm verblieben. Durch Drohung und Gewalt habe Fries die Auswanderer gezwungen, bei ihm „Schiffsutensilien", bestehend aus Blechlöffel, Blechschale und einer kleinen Decke, um den Preis von acht bis zehn Gulden zu kaufen. Ganz armen und mittellosen Auswanderern habe Fries sein Obdach verweigert. Die Leute seien hungernd umhergeirrt und manche von ihnen nur durch das Mitleid der Hafenarbeiter vom Hungertode gerettet worden.

Man glaubt, daß der Proceß, in den eine große Anzahl von Personen verwickelt ist, mehrere Monate dauern wird. Es heißt übrigens, daß nicht nur österreichische, sondern auch preußische Grenzbeamte durch denselben in Mitleidenschaft gezogen würden.

Die Anklage schildert auch ausführlich die Scenen, welche sich in der Kanzlei der Hamburger Agentur abspielten. Diese war durch eine Barriere in zwei Theile getheilt. Vor der Barriere standen zusammengepfercht die zugetriebenen Auswanderer, hinter der Barriere promenirte Löwenberg in einem wunderlichen Anzug, als k. k. Beamter verkleidet. Die schon während der Reise malträtirten Auswanderer gaben in ihrer Furcht Alles her, was man von ihnen verlangte, besonders die Militärdeserteure und Militärpflichtigen, denen mit Stockhaus und Criminal gedroht wurde. Nun wurden Schiffskarten „gekauft", wobei man beliebig hohe Preise, je nach dem Bildungsgrade der Auswanderer dictirte. Hatte ein Auswanderer zu wenig Geld, so telegraphirte die Agentur in dessen Namen an die Anverwandten. Der „Secretär" der Agentur, Stanislaus Halatek, hatte zu Hause eine Weckuhr und die wollte er geldbringend im Bureau verwenden. Den einfältigen Auswanderern wurde gesagt, man müsse in Hamburg telegraphisch anfragen, ob noch ein Platz auf dem Schiffe für den Auswanderer X. Y. da sei. Der Wecker wurde in Bewegung gesetzt. Nach einer Weile schnarrte der Wecker wieder, die Antwort aus Hamburg war da und der Emigrant mußte die Telegraphenspesen zahlen! Nun „telegraphirte" man auf demselben Wecker an den „amerikanischen Kaiser", ob er den Auswanderer X. Y. aufnehmen wolle. Für Frage und Antwort mußte ebenfalls gezahlt werden.

Advent.

Die Sterne leuchten wunderbar
Am hohen Himmel, still und klar,
Sie kündigen auf's Neue an:
Der Heiland aller Welt erscheint
Der mit dem Vater uns vereint
Auf! ebnet ihm die Bahn.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Strahlt von ihm aus hell, weit und breit
Das Licht der Liebe wundersam,
Das uns mit süßem Trost belebt,
Zu sel'gen Höhen uns erhebt,
Woher Er zu uns kam.

Dir jauchzt mein Herz in heil'gem Lied,
Wird Deines Lobes nimmer müd',
Der täglich Du bei mir kehrst ein;
O, klopf' auch bei den andern an,
Die noch die Thür nicht aufgethan,
Sich Dir nur ganz zu weih'n.

G. Ehni.

Die Ver. Staaten von Brasilien.

Allmälig bricht sich, so schreibt ein deutsches Blatt, auch die Erkenntniß in immer weiteren Kreisen Bahn, daß die kaiserliche Familie zum größten Theil selbst an ihrem Sturze schuld ist. So hat ein Secretär des brasilianischen Geheimraths, Don Alonzo y Noveja, einem Berichterstatter des „New York Herald" erklärt, daß die Revolution durchaus nicht eine Folge der Befreiung der Sclaven sei; nichts könne weiter von der Wahrheit sein, als eine solche Annahme. „Der wahre Grund der Erhebung," sagte er, „ist der Einfluß der Tochter des Kaisers und ihres Gemahls, des Grafen von Eu. Seit geraumer Zeit giebt es am Hofe eine clericale und eine anticlericale Partei, und die Kirche scheint alle Kräfte gegenüber dem Volke anzuspannen, um sich die Herrschaft über Brasilien zu sichern und die älteren Familien helfen den Priestern in jeder Weise. Die Kronprinzessin wird von allen Seiten beschuldigt, daß sie offenbar dahin strebte, Brasilien zu einem bloßen Tributstaate des Papstes zu machen."

Die einzelnen Staaten der neuen Republik sind 20 an Zahl, mit etwa dreizehn Millionen Einwohnern, wovon etwa eine halbe Million wilde Indianer sind. Von diesen zwanzig Staaten sind 7 etwa von der Größe von Maine, 5 von der Größe von Oregon oder Minnesota, und der Rest von größerem Umfang als Californien mit seinen 158,360 Quadratmeilen. Darunter sind wieder vier, wovon einer größer ist als Texas, zwei sind noch einmal so groß und einer ist dreimal größer.

Dieses ungeheure Gebiet, dessen Inneres zum großen Theil noch fast unbekannt ist, hatte im vorigen Jahre nur 5000 Meilen Eisenbahn und ebenso viele Meilen Telegraphen.

Ein schreckliches Abenteuer.

Ein texanischer Jäger bestand kürzlich auf einer Hochebene in Colorado ein äußerst aufregendes Abenteuer mit einer ganzen Heerde von Wölfen; und daß seine Erzählung keine bloße Jägerlüge ist, dafür bürgt auch das Wort Derer, zu denen er sich schließlich rettete. „Da ich mich verirrt hatte"—erzählt er—„mußte ich die Nacht im Freien zubringen. Plötzlich erstarrte mein Blut bei einem entsetzlichen Geheul. Ich sprang auf und sah, daß mein Feuer erloschen war. In der Entfernung von etwa 200 Fuß gewahrte ich eine mich fast vollständig einschließende Kette von hellleuchtenden Punkten, die wie Diamanten funkelten. Ich war von Wölfen umringt. Zögerung brachte Tod; ich bestieg also mein Pferd, das vor Schreck zitterte; ich gab ihm die Sporen und ritt durch die einzige Oeffnung davon, die mir in der Kette blieb. Die Richtung war mir gleichgiltig; mein einziger Zweck war, den Zähnen meiner heißhungrigen Verfolger zu entkommen. Sobald die Wölfe meine Flucht bemerkten, brachen sie mit furchtbarem Geheul auf und ein entsetzlicher Wettlauf begann. Anfangs gewann ich ihnen einen Vorsprung ab, da mein Pferd tüchtig war und seine Angst seine Schnelligkeit vermehrte. Meilen kamen mir wie Fuß vor. Als ich mich nach einer halben Stunde umsah, bemerkte ich, daß die Entfernung zwischen mir und dem ersten mir folgenden Wolf noch dieselbe war, wie beim Aufbruch. Diesen Abstand bis zum Anbruch des Tages aufrecht zu erhalten, schien meine einzige Rettung. Doch wie hoffnungslos war diese Arbeit! Kein Pferd konnte eine so furchtbare Anstrengung lange aushalten. Plötzlich stolperte das treue Thier über einen Sandhaufen und fiel in die Kniee, indem es mich zu Boden warf. Im Augenblick war die hungrige Meute bei mir, und ich glaubte schon ihre Fänge in meinem Fleisch zu fühlen. Die Furcht beschleunigte meine Bewegungen, ich stieg wieder auf und ritt davon, als die vordersten Wölfe eben im Begriff standen, sich auf mich zu stürzen. Mein Pferd begann zu ermatten. Um Zeit zu gewinnen, warf ich seine Decke weg. Dies gewährte mir einen kleinen Vortheil; denn kaum erreichte sie die Erde, als sie von den hungrigen Thieren in Fetzen gerissen wurde. Dann opferte ich meinen Ueberzieher und den Rock, den ich anhatte, die beide das Schicksal der Decke theilten. Das Pferd wurde immer erschöpfter, lief aber weiter. Die Wölfe schnappten schon nach seinen Füßen, als ich in der Entfernung einer Meile Licht vor mir sah. Stöhnend wankte mein Pferd weiter. Die Wölfe sprangen und schnappten um mich herum, einige von ihnen schlug ich mit dem Kolben meiner Büchse, nachdem ich mein Pulver auf sie abgefeuert hatte. Ich befand mich nur einige hundert Fuß von einem Hause mit seiner Einzäunung. Mit letzter Anstrengung sprang mein Pferd über den Zaun und fiel innerhalb dessen todt nieder. Da kamen mehrere Männer mit Laternen aus dem Hause, die durch den schrecklichen Lärm der Wölfe aufgeschreckt worden waren. Ich wurde schnell hineingeschleppt und fiel sofort in Ohnmacht. Als ich das Bewußtsein wieder gewann, war es heller Tag, und ich sah mich in der Hütte eines Viehzüchters."

Californische Wunder.

G. Guth schreibt im „Christl. Apologete": Es ist geradezu erstaunlich, welche Fruchtbarkeit der Boden Californiens bei reichlicher Feuchtigkeit in manchen Gegenden erzeugt und welche riesenhaft große Früchte producirt werden. In Santa Barbara County z. B. ist eine Weinrebe, welche 6 Zoll oberhalb der Erde 6 Fuß, 2 Zoll im Umfang mißt und sich über 200 Fuß ausbreitet. Voriges Jahr lieferte dieser Weinstock vier Tonnen, d. h. 8000 Pfund Trauben. Einige Meilen südlich von San Diego ist ein zweiter Weinstock, über 5 Fuß im Umfang, dessen Ertrag an Trauben sich jährlich auf von drei bis vier Tonnen beläuft. Auf der „Agricultural Fair" zu San Jose soll ein Farmer eine Zuckerrübe ausgestellt haben, die ein Gewicht von 185 Pfund hatte.

Vor einigen Wochen brachte ein Herr W. A. Rice 20 Zwiebeln auf die Arroyo Grande Fair, welche zusammen genau 100 Pfund wogen, und Mr. Young stellte einen Krautkopf von 41 Pfund und eine gelbe Rübe von 19 Pfund zur Schau, während Mr. Barcellos eine 5 Fuß lange Zuckerrübe ausstellte, welche 154 Pfund wog. Auf der Farm eines Mr. Dwinnells nahe Mark West Creek, unweit Santa Rosa, wuchs ein Kürbiß, welcher 224 Pfund wog. Letzte Woche waren hier in San Francisco riesenhaft großes Gemüse und Früchte unter der Aufsicht des Board of Trade zur Schau gestellt, welche Schreiber dieses selbst gesehen hat, und daher für die Wahrheit der Zahlenangabe und des Gewichts bürgen kann. Ich sah einen Kürbiß, dessen Gewicht sich auf 304 Pfund beläuft und der größer im Umfang ist als ein Mehlfaß; eine Zuckerrübe von 5½ Fuß Länge und 154 Pfund schwer; einen Meerrettig von 14½ Pfund; eine gelbe Rübe 15 Pfund schwer; drei Zwiebeln, wovon eine jede 6½ Pfund wiegt; einen Krautkopf von 49 Pfund; eine Wassermelone, welche am 4. November in Los Angeles County gepflückt wurde und 73 Pfund wiegt; eine Gurke von über 3½ Fuß Länge; eine Kartoffel von 6 Pfund. Kurz, es grenzt an das Fabelhafte, wenn man von solchen schweren Früchten liest; wenn man sie aber selber sieht, hört aller Zweifel auf. — Stelle dir aber nicht vor, lieber Leser, daß alles Gemüse und alle Früchte in Californien fabelhaft groß und schwer sind.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 11. December 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Von **Neujahr-** und anderen **Gratulations-Karten** haben wir eine gute Auswahl an Hand. Die Karten sind 4¼x5¼ Zoll groß, schön ausgeführt und mit einem passenden Gedichtvers versehen. Preis per Packet (sechs Karten) 25c portofrei.

Wunschumschläge. — Zu unserem Bedauern sehen wir uns veranlaßt unseren werthen Kunden mitzutheilen, daß wir nicht in der Lage sind, die jetzt einlaufenden Aufträge für Wunschumschläge auszuführen, da aus einer uns unbekannten Ursache die erwartete Sendung aus Europa ausgeblieben ist, trotzdem wir, wie alljährlich, dieselben rechtzeitig bestellt haben.

Keine Checks. — Wir bitten dringend, sich bei Geldsendungen an uns keiner Checks zu bedienen, da wir für das Einlösen von Checks eine Gebühr von 25 Cents bezahlen müssen. Man schicke Gelder entweder per Wechsel auf Chicago oder New York, oder per Money Order, oder Postal Note, oder per Expreß-Money Order. In registrirten Briefen kann man Papiergeld ebenfalls mit vollkommener Sicherheit senden. Beträge unter einem Dollar nehmen wir auch in Ver. Staaten- und canadischen Postmarken an.

Unsere werthen Abonnenten sind höflichst gebeten, in ihren Briefen bezüglich der „Rundschau" ihren Namen immer genau so zu schreiben, wie er auf dem auf das Blatt aufgeklebten gelben Adreßstreifen steht, da es uns oft Schwierigkeiten bereitet, wenn z. B. Jemand, der auf unserer Adreßliste mit Johann Maier angeführt steht, uns unter dem Namen J. D. Meier irgend einen Auftrag bezüglich des Blattes ertheilt. Sollte der Name auf dem Adreßstreifen nicht so gedruckt sein, wie ihn der betreffende Abonnent wünscht, so werden wir ihn auf Verlangen ändern.

Bücher-Verzeichniß. — Unser neues deutsches Bücher-Verzeichniß ist jetzt fertig und wird auf Verlangen überallhin gratis versandt. Außer den Werken, die aus unserer Druckanstalt hervorgegangen, führt es eine große Anzahl anderer gediegener Werke auf, zu Preisen, die sich allen Verhältnissen anpassen, von einem Tractate zu 1 Cent per Stück, bis zu einer prachtvollen Familienbibel zu \$12.00 und bis zu Werken im Preise von \$25.00. Das Bücher-Verzeichniß ist mit einem alphabetisch geordneten Register versehen, welches das Auffinden irgend eines gewünschten Buches sehr erleichtert. Schreibt um das Verzeichniß, es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

Wer sich die Mühe nimmt einen neuen Abonnenten für die Rundschau zu gewinnen und uns dessen Abonnementgeld (75c) einzuschicken, wird sich durch das Conklinbuch, welches er dafür erhält, reichlich belohnt sehen. Man kann Niemand eine Idee geben, wie mannigfaltig, interessant, belehrend und nützlich der Inhalt des Conklinbuches ist; man muß es selbst sehen um zu begreifen, daß es ein fast unentbehrlicher Hausschatz ist. Es ist nicht schwierig jetzt neue Abonnenten zu gewinnen, wo sich jeder Abonnent aus der elf verschiedene Prämien enthaltenden Liste (siehe letzte Seite) etwas ihm Zusagendes auswählen kann. Die „Rundschau" ist beliebt, was ihre große Verbreitung beweist und dabei das billigste Wochenblatt ihrer Größe (dem Inhalte nach bemessen) in Amerika.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

☞ **Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.**

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Da ich von meinem Bruder und seiner Gattin (Abraham Peters), sowie auch von den andern Freunden am Kuban schon lange nichts gehört, so will ich es auf diesem Wege versuchen, Nachricht zu erhalten. Mein Bruder war früher in Wohldemfürst wohnhaft. Vor etwa fünf Jahren bekam ich die Photographie von ihm und seiner ganzen Familie. Wir haben vier Kinder am Leben, die anderen vier sind todt und brauchen sich nicht mehr in der Welt herumstoßen. Wir sind arm und werden wohl auch arm bleiben, denn wir wohnen auf Pachtland, wie während der ganzen Zeit unseres Ehelebens.

Frau Cornelius Wall.

☞ In der Hoffnung, von meinem alten Bekannten in Ettingerbrunn, Krim (obzwar ich nicht weiß, wer es ist) bald ein Lebenszeichen zu erhalten, mache ich hiermit meine Adresse bekannt.

Gerhard Dick,
Henderson, York Co., Neb.

☞ Jacob Reimer, Henderson, York Co., Neb., veröffentlicht seine Adresse und bittet Siemens, der darnach gefragt, recht bald von sich hören zu lassen.

Volksjustiz.

In dem Town Preston in Trempeleau County, Wisconsin, lebte der norwegische Farmer Hans Jacob Olson, der vor Kurzem nach 7jähriger Gefangenschaft aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Das Verbrechen, dem er seine Strafe zu verdanken hatte, war freilich schlimm genug gewesen. Er hatte nämlich einige Holzklötze von dem Vorrath einer mit ihm verfeindeten Familie angebohrt und mit Pulver gefüllt, und es war nicht sein Verdienst, daß die Explosion dieser Klötze später keine schlimmeren Folgen hatte und wenigstens kein Menschenleben kostete. Nach seiner Rückkehr aus dem Zuchthaus wurde er von Allen gemieden, um so mehr, als er sich anscheinend während seiner Gefangenschaft nicht im Mindesten gebessert hatte und seinen Zorn gegen die Menschheit an seiner armen Frau ausließ, die er fortgesetzt mißhandelte. Auch soll er öfters Drohungen gegen seine Nachbarn ausgestoßen haben. In einer Nacht nun drang eine Anzahl maskirter Männer in Olsons Haus; die Vermummten ergriffen den Erschrockenen, zerrten ihn hinaus und hängten ihn an dem nächsten Baume auf. Olson's Frau und Kinder sollen dabei thätigen Beistand geleistet haben.

Sioux und „Squatters".

Allem Anschein nach wird man in Kurzem Gelegenheit haben, Scenen, wie sie sich letzten Winter vor der Eröffnung Oklahomas abspielten, droben in Dakota zu beobachten. Auf dem rechten Ufer des Missouri, gegenüber Pierre, S.-D., geht es schon recht lebhaft zu. Während die Indianer in Gegenwart vieler weißen Zuschauer, darunter sogar Staatsbeamte, sich gelegentlich ihres großen Herbstfestes an tollen Tänzen und Hundebraten ergötzen, haben hunderte ungeduldiger „Squatters" bereits den Fluß überschritten und sich mir nichts dir nichts im Siouxlande niedergelassen. Unter den Farmern in der Nähe macht sich eine große Unruhe bemerkbar und es hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, die zwei Meilen von Fort Pierre am Missouri eine neue Stadt bauen will.

Onkel Sam ist keineswegs gewillt, diese vorzeitigen Eindringlinge zu dulden. Er hat Truppen an Ort und Stelle gesandt, mit dem strengen Befehl, alle „Squatters" ohne Unterschied aus dem Indianerlande zu weisen. Es steht aber zu fürchten, daß die „Squatters" nicht gutwillig weichen werden. Viele haben es sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß sie in gutem Recht sind.

Darin sind sie freilich im Irrthum. Allerdings haben die vom Congreß abgesondten Commissäre ihren Bericht dahin erstattet, daß drei Viertel der erwachsenen männlichen Stammesgenossen der Sioux ihre Zustimmung zur Eröffnung des fraglichen Gebietes für die Ansiedlung gegeben haben. Aber das ist nicht Alles. Denn es muß dieser Bericht zunächst vom Congreß geprüft und genehmigt werden und schließlich muß der Präsident eine Proclamation erlassen, welche die Reservation für geöffnet erklärt. Erst dann wird den Ansiedlern das Betreten des Gebiets gestattet.

Die Regierung handelt also völlig im Einklange mit dem Buchstaben und Sinne des Gesetzes. Es wäre höchst ungerecht und eine unverdiente Zurücksetzung aller Uebrigen, wenn man den „Squatters" durch die Finger sehen wollen.

☞ **Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.**

Allerlei.

— In jedem „Wohl" ist ein „W."

— Seit 1457 ist Kaiser Wilhelm II. angeblich der erste regierende Monarch, der Constantinopel besucht hat.

— Von Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, vom Lächerlichen zum Erhabenen ein himmelweiter Weg.

— Ein Taschentuch im Werth von \$2500 befindet sich im Besitz des Kaisers von Rußland. Es soll sieben Jahre zu seiner Herstellung erfordert haben.

— Es wird berichtet, daß der Dampfer „India" mit 500 muhamedanischen Pilgern im Aegäischen Meer untergegangen ist und daß mit Ausnahme des Capitäns und zweier Passagiere alle an Bord befindlichen Personen umgekommen sind.

— Im europäischen Rußland (ausschließlich Petersburg) haben in den letzten sieben Jahren 40,000 Brände stattgefunden, deren Schaden auf 69 Millionen Rubel berechnet wird. Fast 140,000 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden.

—Zu Harrisonburg, Va., sind die Bauern in Folge der nassen Witterung schon sehr entmuthigt, denn das Welschkorn auf dem Felde fault und der Boden ist so naß, daß das Getreide nicht eingefahren werden kann. Die Landstraßen sind stellenweise völlig unpassirbar.

— Die neueste Erfindung ist eine Maschine, welche Welschkorn bastet, die gebasteten Kolben in den Wagen wirft und die Stengel und das Laub zerdrückt und klein schneidet. Man legt die Stengel ein wie das Getreide in die Dreschmaschine, nur daß das untere Ende zuerst kommt.

— Von einem großen grauen Adler wurde der Farmer Frank Engelmann bei Nashville, Ind., als er nach der Stadt ritt, angegriffen; der Mann konnte sich nur mit großer Mühe des Thieres erwehren, und gelang es ihm erst nach einstündigem Kampfe, es zu tödten; der Vogel hatte eine Flügelbreite von sechs Fuß, vier Zoll.

— Ein Prediger in New Bedford in Massachusetts, der schon lange Jahre im Dienste steht, hat in den dortigen Zeitungen eine Anzeige erlassen, daß er 700 Reden über alle nur erdenklichen Gegenstände zu verkaufen habe, und daß er das Stück mit einem Dollar berechne, falls Jemand den ganzen Haufen auf einmal nehme. Das sei im wahren Sinne des Wortes ein „Bargain", da sonst das Stück zwei Dollars werth sein würde.

— In der Abwesenheit der Matrone in dem Armenhause zu North Boscawen, New Hampshire, ergriff eine Insassin desselben, namens Bennett aus London, N. H., die schwächliche Frau Wood aus Chester, welche ebenfalls Aufnahme in dem Asyl gefunden hatte, trug sie in eine Badewanne, warf sie in diese hinein, drehte den Wasserhahn auf und hielt ihr Opfer so lange mit den Füßen fest, bis dasselbe todt war. Die auf diese schreckliche Weise ums Leben gekommene Frau war 35 Jahre alt und verheirathet.

— Der berühmte Dr. Heylin, Verfasser einer „Allgemeinen Beschreibung der Erdkugel" hatte sich einst mit seinem Diener in einem Walde, nahe seiner Wohnung, verirrt. Es wurde Nacht, und noch immer irrten Beide umher, ohne den rechten Weg finden zu können. Endlich wurde der Bediente unmuthig und sagte: „Aber liebster Herr Doctor, wie haben Sie sich's nur können einfallen lassen, eine Beschreibung der ganzen Erde herauszugeben, wenn Sie sich nicht einmal drei Meilen von Ihrer Wohnung zurechtzufinden wissen?"

— Ein Reisender, welcher die Mooris auf den Südsee-Inseln besuchte, erzählt folgendes Erlebniß: „Mein Freund hatte einem Moori ein Paar Stiefel geschenkt, aber dieselben waren zu kurz. Eine Zeitlang versuchte er mit Gewalt, sie anzuziehen, doch das war unmöglich. So ergriff er ein kleines Beil, hackte seine große Zehe ab, daß sie nicht länger war als die anderen, strich den Saft einer gewissen Pflanze auf die Wunde um das Blut zu stillen, und zog dann den Stiefel an, welcher nicht eher wieder entfernt wurde, bis die Zehe geheilt war. Gerade so machte er es mit dem anderen Fuß auch."

— Es ist in letzter Zeit eine neue Methode entdeckt worden, Personen, die ins Wasser gefallen sind, vom Ertrinken zu retten. Drei undurchdringliche Taschen werden in die Kleidungsstücke eingenäht, wo sie nicht mehr Platz einnehmen, als die gewöhnlichen Taschen. Jede dieser Taschen wird unten mit einer Oeffnung versehen, an deren Wänden ein chemisches Pulver angebracht wird, das bei seinem Naßwerden sogleich Kohlensäure entwickelt. Wenn die Person ins Wasser fällt macht dieses Pulver die Taschen anschwellen, daß sie zu wahren Schläuchen werden und das Ertrinken verhindern. Da diese Taschen die Oeffnung unten haben, sind sie unempfänglich gegen die stärksten Regen und schwellen nur durch ein vollständiges Eintauchen an. Die im Londoner Aquarium gemachten Versuche haben einen vollständigen Erfolg gehabt.

— **Ein entsetzliches Liebesdrama wird aus Norderdithmarschen mitgetheilt: Der Arbeiter Peters in Wesselburen hatte seit längerer Zeit mit der Dienstmagd Drewin ein Verhältniß, das indeß zu einem Bruche führte. Der verstoßene Bräutigam, der als aufbrausend und jähzornig geschildert wird, sann auf Rache. Neulich begab sich die Magd Drewin, von einem Dienstjungen begleitet, auf's Feld, um die dort weidenden Kühe zu melken; kaum hatten sie das Feld betreten, da stürzte sich der Bräutigam aus einem Hinterhalte wuthentbrannt auf seine Braut und den Knaben; in der Rechten schwang er ein blitzendes Messer.** Die so plötzlich Ueberfallenen ergriffen entsetzt die Flucht; allein der Wütherich erreichte seine Braut und schleuderte die Unglückliche zu Boden; dann hob er das scharfe Messer empor und stieß es tief in den Hals der Aermsten. Inzwischen gelang es dem Dienstjungen, zu entrinnen; auf dem Hofe seines Herrn verkündete er die Nachricht von der Blutthat. Mehrere Leute eilten sofort nach dem Schreckensorte; dort lag die unglückliche Magd, zwar lebend, aber in einem grauenvollen Zustande; der Thäter hatte sich in eine benachbarte Wassermühle geflüchtet, wo er erhängt vorgefunden wurde.

Gemeinnütziges.

— Haferersparniß. — Manche Pferde fressen den Hafer so gierig, daß sie eine große Menge der Körner ganz verschlucken, andere, welche keine guten Zähne mehr haben, können den Hafer nicht gehörig zerbeißen. Auf diese Art geht, wie man leicht am Miste solcher Pferde erkennen kann, eine Menge Hafer verloren. Um diesen Verlust zu verhüten, muß man die Körner vor der Fütterung einige Stunden lang aufweichen (aufquellen); sie werden dann leichter zerkaut und verdaut.

— Fütterung heruntergekommener Pferde. — Heruntergekommenen Pferden füttert man am schnellsten wieder runde, volle Formen an, wenn man ihnen den Hafer nicht ganz, sondern gequetscht darreicht, rascher vielleicht noch, wenn man ihnen denselben geschroten und angenäßt, unter mäßiger Beigabe von Kochsalz, darbietet. Auch eine Zugabe von Leinkuchen, etwa ein halbes Pfund pro Tag, trägt sehr dazu bei, Körperfülle und Haar schnell zu bessern. Weniger rasch bewirkt dies die Fütterung mit angebrochenem Mais, dem sonst die Fähigkeit, die Pferde fettleibig zu machen, in hohem Maße zukommt. Das von Händlern bisweilen beliebte Verfahren, ungelöschten Kalk zu verwenden, um magere Pferde zum Zwecke des Verkaufes schnell in den Zustand der Wohlbeleibtheit zu bringen, indem sie ihn entweder fein gepulvert unter das Futter mengen oder in Wasser gelöst, mit Mehl, Schrot oder Kleie verabreichen, kann nicht als reell bezeichnet werden. Die Thiere werden danach zwar aufgeschwemmt, aber auch sehr weichlich, und geringfügige Ursachen reichen hin, eine Erkrankung bei ihnen herbeizuführen.

— Um ausgeschüttetes und in Brand gerathenes Petroleum oder Gasolin zu löschen, wird das Ueberstreuen desselben mit Mehl als das beste Löschverfahren empfohlen. Vor dem Begießen brennender Oele mit Wasser ist dringend zu warnen, da dadurch die Gefahr nur vergrößert wird.

Die halbmonatliche Rundschau.

Wie bekannt, drucken wir für unsere Leser in Europa und Asien eine separate Ausgabe der „Rundschau" und zwar zweimal im Monat. Diese **„Rundschau für's Ausland"**, wie wir sie nennen, ist vier Seiten stark, ein wenig kleiner im Format als die wöchentliche, enthält aber gerade so viel Lesestoff als diese **und bringt alle in der wöchentlichen Ausgabe enthaltenen Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen**, indem wir dieselben von zwei wöchentlichen Nummern zusammenstellen und eine halbmonatliche daraus machen. Bleibt dann noch Raum über, was immer der Fall ist, so wird dieser mit in der wöchentlichen Ausgabe erschienenen Artikeln und Notizen ausgefüllt.

☞ **Diese halbmonatliche Ausgabe ist nur für's Ausland bestimmt, wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika abgegeben und kostet per Jahr 50 Cents; wenn in Rußland oder Deutschland bestellt 1 Rubel, resp. 3 Mark. Eine Prämie für die halbmonatliche Rundschau giebt es nicht.**

Alljährlich bestellt und bezahlt eine Anzahl unserer Abonnenten in Amerika die halbmonatliche Rundschau für Verwandte und Freunde in Europa und Asien und es ist wohl selbstverständlich, daß diese freundliche Aufmerksamkeit von den Betreffenden stets dankend gewürdigt wird. Wer also Verwandte und Freunde in Europa oder Asien hat, von denen er glaubt, daß sie nicht selbst die „Rundschau" abonniren, der übersende uns 50 Cents und die deutlich geschriebene Adresse (braucht nicht russisch zu sein) und wir werden dafür dem Betreffenden das Blatt pünktlich und regelmäßig ein Jahr lang zusenden.

Um allenfallsigen Irrthümern vorzubeugen und den Bestellern zu zeigen, daß ihr Auftrag richtig ausgeführt wird, werden wir an dieser Stelle Namen und Adressen solcher Personen in Europa und Asien veröffentlichen, für die Freunde in Amerika die Rundschau bei uns bezahlten:

Dav. P. Penner, Osterwyck, Post Chortitza, Gouv. Ekatherinoslaw.

Martin Dürcksen, Gnadenthal, Wol. Gnadenfeld, Gouv. Taurien.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 4. Dec. Die Bergleute in den Regierungs-Kohlengruben im Saarbezirke haben den Kaiser gebeten, zu ihren Gunsten einzuschreiten. Sie beschweren sich darüber, daß sogar Unverheirathete von der gegenwärtigen Löhnung nicht leben können, da alle Lebensbedürfnisse sehr theuer seien. Sie verlangen die Einsetzung eines Schiedgerichts zur Entscheidung über die Lohnforderungen. Man erwartet, daß der Kaiser eine anderweite Abordnung empfangen wird. Mehrere rheinische Kohlengruben haben ihren Kunden mitgetheilt, daß sie zur Einstellung ihrer Lieferungen genöthigt sind, um sich Vorräthe gegen den Nothfall zu sichern.

Berlin, 5. Dec. Heute ist bei Sorau ein Eisenbahnzug von dem Bahndamm gestürzt. Drei Personen kamen dabei um das Leben und viele Andere wurden verletzt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 2. Dec. In Oesterreich hat seit sechsunddreißig Stunden ein fürchterlicher Schneesturm geherrscht und den Eisenbahnverkehr ernstlich gehindert. In hiesiger Umgegend waren 3000 Feger und 24 Schneepflüge nicht im Stande, die Eisenbahngeleise für den Verkehr offen zu halten.

Wien, 3. Dec. Das „Tagblatt" meldet, daß durch die in dem Processe wegen Beschwindelung von Auswanderern zu Tage gekommenen Thatsachen bewogen, die Regierung in einem Rundschreiben alle Ortsbehörden des Reiches zu strengen Maßnahmen zur Verhinderung von Schwindeleien von Auswanderungsagenten anweisen wird.

Wien, 4. Dec. Die Stadt ist wiederum völlig eingeschneit. Wegen der Schneesperre sind alle Lebensmittel um 15 bis 25 Procent im Preise gestiegen. Der Polizeidienst wird durch Schlitten vermittelt. Landbezirke sind durch Raubanfälle geplagt.

Wien, 5. Dec. Während eines fürchterlichen Schneesturmes in Ungarn sind fünf Personen auf der Waag umgekommen.

Prag, 5. Dec. In dem in der hiesigen Umgegend belegenen Dorfe Swolenowetz ist heute ein Zuckerspeicher mit 1500 Tonnen Zucker eingestürzt. Acht Personen kamen dabei um das Leben und viele andere erlitten Verletzungen.

Rußland. — St. Petersburg, 30. Nov. In den Ostseeprovinzen ist die neue Ordnung der Dinge in's Leben getreten. Von jetzt an ist das Russische statt der deutschen Amtssprache eingeführt und auch die Zeitungen dürfen nur in russischer Sprache erscheinen.

St. Petersburg, 1. Dec. Professor Zdekaner, einer der maßgebenden Aerzte in Rußland, spricht die Ansicht aus, daß die gegenwärtig herrschende Grippe ein Vorläufer der Cholera sei. Aehnliche Anzeichen seien bereits den letzten fünf Cholera-Seuchen vorausgegangen.

St. Petersburg, 2. Dec. Die Newa ist durch Eisschollen für die Schifffahrt völlig gesperrt.

St. Petersburg, 3. Dec. Hier leiden gegenwärtig 28,000 Menschen an der Grippe; die Krankheit herrscht mehr oder weniger fast in allen russischen Städten.

Türkei. — Constantinopel, 6. Dec. Eine Anzahl amerikanischer Missionare hält hier eine Zusammenkunft ab, um darüber zu berathen, was nach der jüngst erfolgten Freisprechung des Kurdenhäuptlings Mussa Bey von der Anklage der Plünderung und Mißhandlung armenischer Christen geschehen soll. Es wurde beschlossen, von Van zwei von Mussa Bey mißhandelte amerikanische Missionare kommen und ihr Zeugniß vor den geeigneten Behörden ablegen zu lassen. Man glaubt, daß der amerikanische Gesandte Hirsch Mussa Bey's Bestrafung fordern wird.

Egypten. — Alexandrien, 6. Dec. Ein Bericht der hiesigen „Cotton Association" meldet, daß die Baumwolle in Egypten mit Ausnahme von Oberegypten, der Provinz Fayona in Mittelegypten und einer Provinz in Unteregyp-

ten wo Nebel und Kälte schädigend gewirkt haben, gut gerathen ist. Der Mehrertrag wird auf 3,250,000 Coutars geschätzt.

China. — Shanghai, 3. Dec. Die Zuschauerbühne in einem Theater in Wien-hen in der Provinz Schan-tung brach während einer Vorstellung ein. Fünfhundert Menschen kamen dabei um das Leben. — Vor Kurzem überfiel ein Volkshaufe die Missionen in Naukang zerstörte deren Kapellen und vertrieb die Polizisten, welche dagegen einschritten, mit Steinwürfen. Die Missionare und deren Frauen flüchteten in das Jamen.

Inland.

Pittsburg, 3. Dec. Peter Uhl legte sich heute Morgen um halb Vier mit einer brennenden Cigarre in seinem Hause zu Canton, O., aufs Sopha und schlief ein. Die Cigarre zündete bei der Sopha liegende Papiere an und noch ehe Jemand von der Familie aufgewacht, war der zehnjährige Sohn Willie erstickt; der Vater und zwei jüngere Kinder sind in gefährlichem Zustand. Frau Uhl war zuerst erwacht, trotzdem der Rauch sie fast schon hilflos gemacht hatte, schleppte sie sich aus der Wohnung und machte Lärm.

Nachschrift. — Das ältere der beiden Kinder ist abends gestorben; Uhl und das jüngere Kind haben Aussicht auf Genesung.

Chamberlain, S. D. 2. Dec. Der Indianer Tom Thompson hat gestern Nacht auf der unserer Stadt gegenüberliegenden Indianer-Reservation dem Medecine Bird mit einem Beil den Schädel gespalten. Der Unfriede zwischen den Beiden brach vor zwei Jahren aus, als Medicine Bird eine von Thompson's Frauen stahl. Gestern geriethen sie in einem Tanzsaal in Streit, der den oben bezeichneten Ausgang nahm. Thompson ist unter Bewachung der Indianer-Polizei und wird den Bundesbehörden ausgeliefert.

Denver, 3. Dec. In 1621 Stoul-Straße dahier wohnte eine sechzigjährige Wittwe mit einem 25 Jahre alten Sohne und einer fünfzehnjährigen taubstummen Tochter, die vor einem Jahre von Cheyenne hierher gekommenen, sehr zurückgezogen. Seit einigen Tagen war keines der Familienglieder gesehen worden. Heute ließ der Hausherr die Thüren der Wohnung erbrechen, worin sich ein grauenhafter Anblick bot. Im ersten Zimmer lag die Frau neben ihrem Bette todt auf dem Boden, das Gesicht von Ratten ganz zerfressen. In einem anderen Zimmer lag der total betrunkene Sohn; er war unfähig, nur ein Wort zu sprechen und wurde nach der Polizeistation gebracht. Die Frau soll $20,00 in der ersten Nationalbank angelegt haben. Die Familie kam aus Texas nach Cheyenne; dort wurde ein Sohn in geheimnißvoller Weise ermordet. Die taubstumme Tochter soll über diesen Mord Auskunft geben können, aber ihr Geheimniß streng bewahren.

Trenton, N. J., 6. Dec. Thomas Hotchkiß, ein Arbeiter in Roebling's Eisenwerken fand heute einen grauenvollen Tod. Er hatte sich gebückt, um eine schadhafte Stelle auszubessern. Eine aus den Walzen hervortretende, rothglühende Stange drang ihm durch den Unterleib und kam über der Leber wieder heraus. Der Unglückliche lebte nur noch wenige Minuten.

Nicaragua, Managua, 12. Nov. Aus zuverlässigster Quelle verlautet, daß der Präsident Roberto Sacassa heute den Vertrag über die Herstellung eines Bundes der fünf Republiken Nicaragua, Costa Rica, Honduras, San Salvador und Guatemala unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Mittelamerika" genehmigen wird. Für die ersten zehn Jahre wird dieser Bund lediglich ein Schutz- und Trutz-Bündniß sein, und der Bundespräsident wird nur die diplomatischen und auswärtigen Beziehungen der fünf Republiken zu leiten haben. Nach dem Ablaufe des zehnjährigen Zeitraumes wird der Bund durch Annahme einer Verfassung fester gekittet werden, welche alle politischen, Handels- und anderen Beziehungen zwischen den vereinigten Republiken und dem Auslande umfassen wird. Eine gemeinsame Münzeinheit und eine gemeinsame Zollgesetzgebung werden geschaffen werden, doch wird zwischen den fünf Republiken Freihandel bestehen. Honduras, Guatemala, San Salvador und Nicaragua haben den Vertrag bereits unterzeichnet und Costa Rica wird es ebenfalls thun.

Marktbericht.

6. December 1889.

Chicago, Ill.

Sommweizen, No. 2	.80¼
Winterweizen, No. 2, roth	.80½—81¼
Corn, No. 3, gelb	.30 —30½
No. 2	.32½—33
No. 2, gelb	.32½—33
Hafer, No. 2	.20½—
Roggen, No. 2	.45 —

Viehmarkt:

Stiere	$2.80— 5.35
Stockers und Feeders	1.80— 3.00
Texas-Vieh	1.50— 2.85
Westliche Rangers	2.50— 3.40
Schweine	3.60— 3.90
Schafe	2.50— 5.00
Lämmer	4.50— 5.85

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	.73½
Gerste,	.48½

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.25— 4.00
Kälber	2.50— 3.25
Bullen	1.25— 1.75
Milchkühe	12.00—35.00
Kühe	1.00— 2.40
Stockers	1.50— 1.90
Feeders	2.00— 2.25
Schweine, leichte und gemischte	3.60— 3.70
Schwere,	3.60— 3.75
Böcke	2.00— 3.00
Schafe	2.50— 4.25
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	.75½
No. 1, hart,	.78½

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.64
No. 2, roth	.71
Corn, No. 2, gem.	.25½
Hafer	.16½

Viehmarkt:

Stiere	$3.50— 4.60
Stockers und Feeders	1.25— 3.15
Kühe	1.50— 2.35
Schweine	2.60— 2.75
Schafe	2.35— 4.60

Rundschau-Gratis-Prämien.

Wir sehen uns auch heuer wieder veranlaßt, unseren werthen Abonnenten für die Gefälligkeit, die sie uns dadurch erweisen, daß sie ihre „Rundschau" für 1890 vor der Zeit bestellen und bezahlen, durch ein kleines Geschenk erkenntlich zu sein und stellen ihnen im Nachfolgenden eine Liste zur Verfügung, aus der sie sich was ihnen beliebt auswählen können:

Gratisprämien-Liste.

Wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt erhält eine der hier angeführten Prämien ganz umsonst, und sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) **24 Briefpapiere** mit Segenssprüchen und 24 Couverte.

(No. 2.) **Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte** von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee. Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 3.) **Eine Eisenbahn-Landkarte der Vereinigten Staaten.**

(No. 4.) **Neuestes Kochbuch**, zur Haushaltung aller Stände, oder Anweisung nach 654 Recepten alle vorkommenden Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach eigener Erfahrung von Charlotte Löfflerin, nach amerikanischem Maß und Gewicht bearbeitet.

(No. 5.) **Den „Christlichen Jugendfreund"** für das Jahr 1890. Dies ist ein monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6.) **Troyer's Predigten.** Der Verfasser derselben ist der berühmte Schlafprediger Noah Troyer; über 100 Seiten.

(No. 7.) **Die deutsche Theologie**, nach der neudeutschen Uebersetzung von Dr. Franz Pfeiffer, nebst einem Anhange, enthaltend einige Reden von Hans Denk. 152 Seiten.

(No. 8.) **Handbüchlein.** Morgen- und Abendgebete, wie auch Gebete zur Taufe und Communion u. A. m. Enthält auch verschiedene Lieder, von denen einige von christlichen Märtyrern verfaßt sind, darunter das berühmte Haslibacher-Lied, wie auch ein Lied über die Reise der drei Christen nach Thessalonich; 114 Seiten.

(No. 9.) **Menschenfluch und Gottessegen.** Eine Erzählung in Versen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Herman Dyck; 50 Seiten.

(No. 10.) **Sprüche und geistliche Räthsel**, nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Fragen und Antworten; 104 Seiten.

(No. 11.) **Anrede an die Jugend** von Chr. Burkholder; 96 Seiten.

☞ Um eine dieser Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die **Rundschau für 1890** bestellen.

Nach Neujahr 1890 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht, anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Paranthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Buch „Anrede an die Jugend" wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 11", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5" u. s. w.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind,

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), Kalender und Wunschumschläge, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Both,
Lushton, York Co., Neb.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

—Der—

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	$1.00
100 "	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß	$3.50
144 " (ein Groß) per Expreß	5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bücher!! Bücher!!

Hallesche Bibeln, Testamente, Funk's Familien-Kalender, Gesangbücher und andere Bücher sind zu haben bei

Jacob J. Wiebe,
41—52,'89. **Hillsboro, Kansas.**

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., } Gretna.
Abram & Esau, }
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's
Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

—o—

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¼ x 5¼ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag (75c) einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue Abonnenten** gewinnt, **erhält zwei, drei** oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld (75c) einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Gratisprämien-Liste eine beliebige Prämie auswählen, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

☞ Es ist selbstverständlich, daß ein Jeder, der Namen und Abonnementgeld eines **neuen** Abonnenten einschickt und gleichzeitig für sich selbst die „Rundschau" für 1890 bestellt und bezahlt, außer dem Conklinbuch noch die ihm beliebige Gratisprämie aus der an anderer Stelle befindlichen Gratisprämien-Liste auswählen kann.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.